

Rückblick und Ausblick¹⁾

Zu ERNST HARTERTs 100. Geburtstag

Von Erwin Stresemann

Am 29. Oktober 1859, also vor 100 Jahren, kam in Hamburg ERNST HARTERT zur Welt. Wenige Ornithologen unseres Jahrhunderts haben ihrer Periode den Stempel ihres Wirkens so tief und dauerhaft aufgedrückt wie er, den wir zu den Unsrigen zählen dürfen, obwohl er in den Jahren seines nachhaltigsten Schaffens nicht in Deutschland, sondern in England tätig war. So sei denn auf unserer Tagung in Dankbarkeit und Verehrung dieses bedeutenden Forschers und lebenswerten Menschen gedacht, den die Deutsche Ornithologische Gesellschaft 1933 auf ihrer Königsberger Versammlung, wenige Wochen vor seinem unerwarteten Tode, zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannt hatte.

Der Einfluß, den Hartert in den ersten vier Jahrzehnten unseres Jahrhunderts auf den Gang der Ornithologie gewonnen hat, erstreckte sich über alle Länder Europas und noch weit darüber hinaus. Kein Vogelkundiger vor oder nach ihm hat eine derart zentrale Stellung, man ist versucht zu sagen Machtstellung, erlangt. Mit großen Wirkungsmöglichkeiten in ungewöhnlichem Maße ausgestattet, hatte er sich durch zähen Fleiß eine Übersicht über die Vögel des ganzen Erdenrunds angeeignet, wie sie außer ihm wohl nur sein großer Rivale BOWDLER SHARPE in solcher Vollkommenheit besessen hat. Mit diesem Wissen ausgestattet, hat er das Studium der geographischen Variabilität entscheidend und nachhaltig gefördert, denn er erkannte ihre große Bedeutung für das Verständnis des Evolutionsgeschehens. Vor allem unter dem Einfluß Harterts, der ein überzeugter Gefolgsmann Darwins war, ist das Subspezies-Studium in Europa über die spielerische Freude an der Mannigfaltigkeit weit hinausgewachsen. Seine noch immer rasch zunehmenden Ergebnisse sind zu einem Instrument der Evolutionsforschung geworden, das sich auf vielerlei Art und Weise benutzen läßt.

Hartert verfaßte sein bahnbrechendes Werk „Die Vögel der palaearktischen Fauna“ in deutscher Sprache, obwohl er, als 1903 die erste Lieferung erschien, schon seit 10 Jahren in England wirkte und seitdem beinahe allein auf englisch zu publizieren pflegte. Er konnte nämlich damals fast nur bei den deutschen Fachgenossen auf Verständnis für seine in dieser großen Monographie durchgeführten Gedankengänge und deren nomenklatorische Konsequenzen hoffen. Erst 10 Jahre später setzte sich seine neuartige Betrachtungsweise, nachdem sie sich rasch über den ganzen europäischen Kontinent ausgebreitet hatte, auch in England durch.

Nicht nur die klare Ordnung seiner Argumente und die Folgerichtigkeit, mit der er verfuhr, haben Hartert diesen großen Erfolg eingetragen. Ihm kamen auch seine persönlichen Eigenschaften zugute: es war sein frisches Draufgänger-

¹⁾ Vortrag auf der 72. Jahresversammlung der DO-G in Stuttgart, Oktober 1959.

tum, gepaart mit menschlicher Güte und der Freude an liebenswürdigem Humor, was ihm alle Herzen gewann.

Bald nach dem ersten Weltkriege war sein Einfluß überragend geworden. Sogar einige Ornithologen Amerikas hatte er bewogen, nach seiner evolutionistischen Subspezies-Definition zu verfahren. Es gab nun nicht mehr eine „amerikanische“ und eine „europäische“, eine „deutsche“ und eine „englische“ Richtung. Die Einheitlichkeit der Auffassung und ihres nomenklatorischen Ausdrucks war nahezu vollkommen geworden. Harterts Benennung der palaearktischen Vögel und seine Anordnung, die bei den Singvögeln mit den Raben begann und mit den Schwalben endete, war zur offiziellen Richtschnur geworden in Deutschland, England, Frankreich, Holland, Belgien, Finnland, Polen, Norwegen, Dänemark und Italien. Nur Rußland, Schweden und Ungarn hielten noch an gewissen Eigenwilligkeiten fest.

Als die DOG vor 30 Jahren in Berlin den 70. Geburtstag des Meisters mit einem Festessen glanzvoll feierte, nannte ich ihn den tatenreichen Herkules der palaearktischen Ornithologie und konnte ihm zurufen: „Sie haben den Augiasstall der verwahrlosten Systematik ausgemistet und den reinen Strom weitblickender Forschung hindurchgeleitet. Sie sind auch mit entsagungsvollem Bemühen jener lernaeischen Hydra Herr geworden, die das Prioritätsprinzip im Bunde mit den literarischen Totengräbern gezeugt hatte. Da galt es, schier unzählige, immer neu hervorkeimende Köpfe abzuschlagen, ehe wir anderen Ornithologen vor dem Ungetüm Ruhe hatten. Von Ihrer starken Hand gefesselt, ist dann die Nomenklatur der palaearktischen Vögel ein gefügiges Arbeitstier der Ornithologen aller Länder geworden, und wir wollen nur hoffen, daß sobald keiner von denen Zulauf findet, die, ihren jugendlichen Betätigungsdrang am falschen Orte ansetzend, die von Ihnen angelegten Ketten bedenklich lockern wollen.“

Das war vor 30 Jahren. Wie aber steht es heute um die heilige Ordnung? Sie ist zerfallen, so wie das mazedonische Reich nach dem Tode seines Gründers zerfiel und in Diadochenkämpfen verwüstet wurde. Aus der Tiefe ist das Chaos wieder emporgestiegen.

Die Ursache aufzufinden ist nicht schwer. Nicht aus dem Sachlichen ist das Zerstörungswerk aufgekeimt, sondern aus der Sphäre des subjektiven Tätigkeitsdranges. Kaum hatte Ernst Hartert die Augen geschlossen, da wagten sich seine geheimen Widersacher aus den Schlupfwinkeln hervor, vor allem in England, wo sie in der Nomenklaturkommission der BOU rasch zu entscheidendem Einfluß gelangten. Darunter waren einige, denen es anscheinend eine Genugtuung bedeutete, nomenklatorische Entscheidungen Harterts umzustoßen und ihre eigenen, keineswegs besser begründeten Vorschläge durchzusetzen. Sie ersetzten *Circaëtus gallicus* durch *Circaëtus ferox*, *Dryobates* durch *Dendrocopos*, *Puffinus kuhlii* durch *Puffinus diomedea*, *Emberiza icterica* durch *Emberiza bruniceps*, *Nyroca* durch *Aythya*, *Oidemia* durch *Melanitta* und vieles andere mehr. Bei solchem Prioritätsstreit blieb es nicht. Bald bestürmte der entfesselte

Individualismus die Grundpfeiler der Hartert'schen Ordnung, seine Gruppierung der höheren systematischen Kategorien und seine Entscheidungen über den Umfang der Gattungen. Gestatten Sie mir, auf diese beiden Gegenstände etwas näher einzugehen.

In seinem Werk „Die Vögel der palaearktischen Fauna“ hat Hartert im wesentlichen die Klassifikation befolgt, die SHARPE, von FÜRBRINGER und GADOW geleitet, in seiner „Handlist“ angewandt hat, aber in umgekehrter Reihenfolge. Auf der ersten Seite hat er das mit folgendem Satz begründet: „Es sind lediglich Arbeits- und Raumverhältnisse (nicht wissenschaftliche Gründe!), die dazu bestimmten, mit den höheren Formen zu beginnen.“ Seine Anordnung barg neben dem einen offenkundigen Nachteil auch gewisse Vorteile, denn dabei geraten die Singvögel an den Anfang, die die Faunisten, Zoogeographen und Systematiker mehr zu interessieren pflegen als die großen Non-Passerer. Harterts Reihenfolge wurde daher in Europa fast allgemein zur Richtschnur genommen. In NIETHAMMERS „Handbuch der deutschen Vogelkunde“ (1937–1942) und fast allen nationalen Faunenlisten der dem 2. Weltkrieg vorangehenden Zeit ist sie befolgt worden. Man wußte also bis dahin genau, wo man zu suchen hatte, um die gewünschte Art aufzufinden.

Diese glücklichen Zeiten sind vorbei! Losgelöst von der Bindung an Hartert bemüht man sich jetzt in aller Welt, eine wissenschaftlichere Anordnung zu befolgen. Sie hätte darin bestehen können, daß man Harterts System auf den Kopf stellte und mit den sogenannten primitiven Formen begann, um schließlich mit den Singvögeln und bei diesen mit den Raben zu enden. Diesen Weg ist man nicht gegangen. Wer sich heute in einer Artenliste zurechtfinden will, dem hilft sein Gedächtnis gar nichts mehr. Er muß im alphabetischen Index nachschlagen, oder, wenn ein solcher fehlt, geduldig herumblättern, denn eine feste Norm gibt es nicht mehr. Bald wird es heißen: Jedem ornithologischen Systematiker sein eigenes System! Auf dem Internationalen Ornithologen-Kongreß in Basel 1954 bemühte man sich um eine Einigung. Sie kam nicht zustande. Nicht einmal die führenden Ornithologen Amerikas haben sich zusammengeschlossen. In den USA wetteifern 3 Systeme, von WETMORE, von MAYR und von DELACOUR, gleichzeitig um den Vorrang. In dem Standardwerk von VAURIE „The Birds of the Palearctic Fauna“ wird die Anordnung, die ERNST MAYR für die Passeres in PETERS' „Check List of Birds of the World“ vorgeschrieben hat, nicht befolgt. VAURIE richtet sich vielmehr nach DELACOUR.

Die Verwirrung hat rasch nach Deutschland übergegriffen, wo jetzt neben Harterts sogenanntem altmodischen System mindestens zwei andere in Gebrauch gekommen sind. Eines davon hat dadurch eine weite Verbreitung erfahren, daß das erstmals 1954 in England aufgelegte Taschenbuch „The Birds of Britain and Europe“ unter der Bezeichnung „Die Vögel Europas“ ins Deutsche übersetzt wurde, wobei aus technischen Gründen die Anordnung der englischen Ausgabe beibehalten worden ist, die nach den Weisungen von WETMORE (1951) erfolgte. Noch bevor man sich an dieses System gewöhnen kann, wird es wohl

durch ein noch moderneres ersetzt werden, und so fort ad infinitum — falls es nicht bald zu einer internationalen Regelung, nämlich zur Festlegung eines jeglicher Diskussion entzogenen Systems kommt. Aber welche Persönlichkeit oder welche Organisation besitzt in unseren Tagen die Autorität, die sie nötig hätte, um ihre Entscheidung in allen Ländern durchzusetzen?

Ebenso verworren ist die Lage auf einem anderen Kampffeld. Von jeher haben sich die Systematiker darüber gestritten, was zweckmäßiger sei: Die Zahl der Gattungen zu vermehren oder sie zu vermindern. Hartert war bestrebt, einen vermittelnden Standpunkt einzunehmen. Nach seinen eigenen Worten hat er sich bemüht, „möglichst dem Gebrauch zu folgen und nur da zu ändern, wo ihm die vorgenommene Gattungsspalterei durchaus nicht haltbar erschien.“ Mit seinen Entscheidungen haben sich diejenigen, die über palaearktische Vögel schrieben, Jahrzehnte hindurch fast allesamt zufrieden gegeben. Harterts Gattungsbegrenzungen waren sozusagen ein großes Tabu geworden. Aber auch das ist nun vorbei. Jenseits des Atlantik sind zwei Ornithologen aufgetreten, die sich an keine Überlieferung kehrten und das System nach ihrem Sinne zu reformieren trachteten. Sie sahen das Heil in drastischer Verminderung der Gattungen. Eine Schar von Jüngern eiferte ihnen nach und suchte ihre Lehrmeister in der radikalen Anwendung des neuen Grundsatzes noch zu überbieten. Die stürmischen Weltverbesserer muten uns zu, ihrem subjektiven Prinzip zuliebe Namen zu ändern, an denen seit Jahrzehnten, in einigen Fällen seit mehr als 100 Jahren niemand gerüttelt hatte. Kürzlich ist sogar von einem jungen Amerikaner vorgeschlagen worden, so gut wie alle Kiebitze der Welt, die von Hartert und anderen wegen erheblicher morphologischer Unterschiede zu 19 verschiedenen Gattungen gestellt worden waren, in einer einzigen Riesengattung *Vanellus* zu vereinigen. Einer seiner Landsleute, in der taxonomischen Praxis gleichfalls noch wenig erfahren, hat sich neuerdings über die Gattungssystematik der Möwen und Seeschwalben hergemacht und fordert, fast alle bisher anerkannten Möwengattungen in die Synonymie von *Larus* und die Gattung *Chlidonias* in die Synonymie von *Sterna* zu stellen. Wenn das so weiter geht (und dieses Betätigungsfeld ist noch unermesslich groß!), wird sich selbst der erfahrenste Spezialist in einer Namenliste nicht mehr auskennen. Oft geht es mir selber schon so. Umgekehrt wird es die heranwachsende Generation, die sich zunächst nur die Produkte der nomenklatorischen Umwälzung einprägt, die allergrößte Mühe kosten, die vorrevolutionäre Literatur zu benutzen, so wie die Kinder von Emigranten die Sprache ihrer Eltern oft nicht mehr verstehen.

Ich gehöre keineswegs zu denen, die darüber klagen, daß das Rad der Zeit nicht stillsteht. Wir Ornithologen rühmen uns, es in den letzten Jahrzehnten auf manchen Gebieten herrlich weit gebracht zu haben, was in gewissen Fällen nicht möglich war ohne einen entschiedenen Bruch mit überlieferten Methoden. Hartert wurde in seinen jüngeren Jahren, als er die ternäre Nomenklatur an die Stelle der streng binären setzte, im konservativen Lager als Mann des Umsturzes lange Zeit mit scheelen Augen angesehen und hat sich dadurch nicht beirren

lassen. Aber jedweder Umstürzler kann sich nur dadurch rechtfertigen, daß er Bestehendes durch Besseres ersetzt. Vermag er das nicht, dann wird man ihn im gelindesten Falle bezichtigen, die öffentliche Ordnung gestört zu haben. Was ist für das Verständnis des Entwicklungsganges gewonnen, wenn wir den Rosenstar nun, entgegen allem Herkommen, *Sturnus roseus* nennen, die Trauerseeschwalbe *Sterna nigra*, den Grünling *Carduelis chloris*? Mich dünkt, daß die Apostel der radikalen Gattungsverminderung die natürlichen Gegebenheiten einem generalisierenden Prinzip zuliebe über Gebühr vereinfachen möchten. Man halte ihnen vor, was GOETHE in seiner Naturlehre mit folgenden Sätzen zu bedenken gab: „Wir sollten, dünkt mich, immer mehr beobachten, wodurch sich die Dinge, zu deren Erkenntnis wir gelangen mögen, voneinander unterscheiden, als wodurch sie einander gleichen. Fängt man damit an, die Sachen gleich oder ähnlich zu finden, so kommt man leicht in den Fall, seiner Hypothese oder Vorstellungsart zulieb, Bestimmungen zu übersehen, wodurch sich die Dinge sehr unterscheiden.“

Und wie stellt man sich in Harterts Heimatland zu dieser drastischen Abkehr von seinen Richtlinien? Nehmen unsere Systematiker im brandenden Meer wie Hartert einen festen Standpunkt ein; warten sie dort ab, bis der Sturm sich gelegt hat? Das scheint mir nicht so zu sein. Schon rühren sich solche, die es für vorteilhaft halten, im Strome zu schwimmen, solche, die die Begriffe „neu“ und „besser“ gleichsetzen und kein Verständnis haben für den Grundsatz Harterts, der noch nicht 50jährig empfohlen hatte, man solle „möglichst dem Gebrauch folgen.“ Nicht erlebt, oder schon vergessen, haben sie das goldene Zeitalter der durch Harterts Autorität bewirkten Beständigkeit. Es war wahrhaftig ein goldenes Zeitalter, denn wer sich damals mit ornithologischen Dingen beschäftigte, dem war durch Hartert die Sorge um das System und um die Namen palaearktischer Vögel abgenommen worden. Er brauchte sich nicht mehr um solche technischen Äußerlichkeiten zu kümmern, benutzte sie wie jeder andere seiner Zeitgenossen und konnte sich den eigentlichen Aufgaben der Vogelkunde unbeschwert widmen.

Kein Wunder, daß heute viele von denen, die sich nicht mit der Taxonomie der Vögel befassen, sondern mit ihrer Lebensweise, Morphologie, Physiologie oder geographischen Verbreitung, am liebsten keine wissenschaftlichen Vogelnamen mehr verwenden würden. Wir haben zwar ein Internationales Comité, dessen Entscheidung in Fragen der Priorität oder Anwendbarkeit von Spezies- und Gattungsnamen angerufen werden kann, aber es ist nicht befugt, in einen taxonomischen Streit einzugreifen. Seine Ermächtigung zur Sprachregelung erstreckt sich also nicht darauf, die Gattungsgrenzen festzulegen. Auf diesem Gebiet hat jeder freie Jagd, und daher sind wir von einer Stabilität der Nomenklatur so weit entfernt wie je zuvor.

Hier können nur Notverordnungen helfen, die von mächtigen Organisationen zu erlassen wären. Es liegt mir fern, die Knebelung der freien Meinungsäußerung in Dingen der Verwandtschaftsforschung und ihrer taxonomischen Konse-

quenzen zu empfehlen; aber ich glaube nicht, daß einer Sprachverwirrung auf andere Weise gewehrt werden könnte als durch eine Bestimmung, die dafür sorgt, daß alle Vorschläge zu nomenklatorischen Änderungen jeglicher Art einer 5jährigen Sperrzeit bedürfen, ehe sie, sollten sie sorgfältigen Erwägungen standgehalten haben, in offiziellen Namenlisten übernommen werden dürfen. Das könnte sich als eine wirkungsvolle Sicherung der nomenklatorischen Beständigkeit erweisen, an der uns doch allen gelegen sein sollte.

Auf welche Weise auch immer die betrübliche Krisis schließlich überwunden wird, ob durch retrograde oder progressive Entwicklung — daß sie eines Tages wieder in eine segensreiche Stabilität einmünden wird, glaube ich zuversichtlich. Denn solcher unruhiger Perioden wie die jetzige hat die Nomenklatur seit Linné schon mehrere vorübergehend durchlaufen. Hat doch das Klagelied, das ich vor Ihnen anstimmte, schon vor über hundert Jahren mein Berliner Amtsvorgänger LICHTENSTEIN gesungen, indem er sich 1846 bei TEMMINCK über „die neue kauderwälsche Systematik und Nomenklatur“ beschwerte und fortfuhr: „Es ist in allem, was die neue Zeit bewegt, etwas revolutionäres; wir werden es nicht erleben, daß sich die Gährung abklärt, aber ich kann nicht sagen, daß ich von dem endlichen Resultat große Erwartungen hege und freue mich also, eine Zeit erlebt zu haben, wo es in der Wissenschaft noch Autoritäten gab und wo es geordneter herging.“